Vom Sommer zum Herbst

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **60 (1950-1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-556687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOM SOMMER ZUM HERBST

VON HERMANN HILTBRUNNER

Nimm Abschied vom Sommer, mein Freund, und bereite dich vor auf die grosse Kühle. Denn es wird ein Morgen anbrechen, an dem der Himmel eine einzige Wolke zu sein scheint... «Es ist bedeckt», höre ich dich, höre ich Tausende sagen. Tausende von Stirnen heben sich, doppelt so viele Augen suchen die Sonne und finden sie nicht. Und ein leises Frösteln zieht durch Leiber und Seelen, durch Felder und Wälder — das acherontische Frösteln.

Das ist nun nicht aufzuhalten. Der Erdball schwingt um seine Achse. Sollte darin vielleicht ein Gleichnis liegen, dass diese Achse schief zur Bahn der Erde um die Sonne, schief zur Ekliptik steht? Nichts ist an sich schief; Schiefes ist nur der Ausdruck menschlichen Betrachtens. Es geht mit rechten Dingen, es geht sogar naturnotwendig zu, und wenn dir «Von Sommer zu Herbst» nicht gefällt, so drehe es um und sei glücklich. Denn der Erdball schwingt weiter um seine Achse und dreht sich weiterhin um seine Sonne.

Der ewige Frühling frässe die Welt auf; der ewige Sommer verbrennte sie; der ewige Herbst zehrte sie aus, und der ewige Winter fröre sie zu Tode. Nur der Wechsel erhält; nur die Veränderung ist Leben. Aus Abschied und Ankunft, aus Ankunft und Abschied baut sich das Jahr. Und vorderhand ist es also Abschied. Ist dir soviel Deutlichkeit zu hart, so mildern wir und sagen: Abnehmen, September ist Abnehmen.

*

Nehmen wir diesen Uebergangsmonat vom Sommer zum Herbst von der besten Seite, auch wenn er uns die schlechtere zeigt, auch wenn er trüb und feucht, stürmisch oder hochnebelhaft bedeckt erscheint. Denn seine besten Tage sind märchenhaft, sind silberblaue Märchenvögel. Um ihretwillen lohnt es sich, eine dunkle Woche lang auf ihr Erscheinen zu warten.

Die marienhafte Süsse eines Schmetterlings schwebt über uns, umgaukelt uns so holdselig, dass wir nicht länger grollen und uns plötzlich lächeln sehn. Von wannen nur kommt so viel Blau und so viel Seidenglanz in die Luft? Das Himmelsblau selbst scheint herabgestiegen zu sein, und alles beschlägt sich mit jenem hauchdünnen Stoff, der keine Textur kennt, der nicht gewoben ist, der kein Schleier ist, sondern eben Hauch, Beschlag, Verdichtung welchen Geistes? Wir wissen es nicht, und die es wissen, erklären es mit dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft.

*

Wer muss wachsen, wer aber muss abnehmen? Wachsen muss die Nacht und die Kühle, abnehmen muss der Tag und die Wärme. Uns aber ist alles Abnehmen Abschied. Eine Schar grauer Jungstare schwirrt vorüber; sie haben kein Gepäck; ihr Reisekleid ist das, welches sie eben tragen. Sie werden noch nicht reisen, aber sie wissen, dass sie nicht bleiben werden.

Wir dagegen, wir tragen unser Gepäck mit Seufzen. Wir sind nicht den Vögeln unter dem Himmel gleich. Wir werden unsere Last in den Winter hineinschleppen. Was stehst du trüb, wonach hältst du Ausschau ...?

Brich durch, o Sonne, liebstes Licht! Du stehst nicht mehr hoch; bist du uns da nicht näher? Senke weiter deinen Tagbogen, aber brich durch! Hat sich auch alles geneigt, ist alles Neigen schon Sinken geworden, so sei uns noch eine Woche gnädig! Hebet euch, ihr Winde, erhebt euch und fegt den Himmel rein!

Und seht, sie erheben sich, es rauschen die Wälder, es rauscht der See, und das Schilf klirrt, als ginge etwas in Scherben. Die Nebeldecke reisst auf, wandert als Gewölk; die Wolken schmelzen, und nach diesem brausenden Tag, nach dieser milden Nacht steigender Herbststerne, kommt jener Tag wieder, um dessentwillen wir eine trübe Woche ertragen wollen.

*

Ich trete hinaus in die Nacht, in die abgründig schweigsame Septembernacht. Ich lese die ewigen Zeichen am Himmel, deute ihre Bilderschrift und setze sie um in armselige menschliche Worte... Stetigkeit, Umlauf, Bahn, Notwendigkeit, Naturgesetz, Kosmos, Universum. Aber alles ist Torheit. Gestehe, dass du nichts mehr begreifst.

Aber was ich nicht begreifen kann, kann ich doch bewundern. Das Abrollen der Jahre und den Wechsel der Zeiten nicht nur zu bewundern, sondern entschlossen zu bejahen — dazu stehe ich draussen in der Nacht, und ich bin unterm westlich verwelkenden Sommer und östlich aufsteigenden Winter noch mit soviel Erde behaftet, dass ich meinen Rock zuknöpfe und den Kragen hochschlage, denn Perseus und Andromeda blicken kühl auf mich. Bald wird der Stier, vom Fuhrmann getrieben, den Orion heraufziehen...